Die Reise nach Ikarien.

Roman von H. Teichmann.

(33. Fortsetzung).

Gerda wollte sie sich Reisepapier beschaffen, um Robs Brief zu beantworten, ihr den Irrtum aufklären, ihnen allen sich verständlich, daß Ginnord nicht tot, sondern auf dem Wege der Besserung sei, als sie eine Besserung bei Martin als Toll sah. Eine Veränderung war mit ihm vorgegangen. Sein Kopf, irrer Blick sah freier, frischer, bewußter umher. Gerda beugte sich über ihn und flüsterte:

„Ginnord — Herr Helfer" —

Da sah er sie an, und ein leiser Erkennungsschimmer flog über sein mageres Gesicht. Doch man sah es: sein Geist war noch nicht recht wiedergekehrt — er irrte hilfesuchend, forschend umher. Gerda half ihm mitleidig:

„Ginnord — kennen Sie mich? Ja? Und wissen Sie, wie ich hierher komme, und wie Sie herkommen?"

Und als er müde den Kopf schüttelte, nahm sie liebreich seine Hand und erzählte ihm mit leiser, gleichsam tastender Stimme, erzählte von Johannesberg, von dem schönen Landschaftsbilde, das sie so oft zusammen bewundert hätten, von dem schimmernden Schlosse hoch über den blühenden Landen. Wie eine schlichte Volkswelse klang es aus Gertas Munde. Leise, mit verträumten Augen sprach sie, sah den Patienten dabei nicht an, um ihm Zeit zu lassen, heimzukehren. Sie blickte in die grüne, frische Alpenwelt hinaus, die im Sonnengolde noch grüner und frischer denn sonst aussah. Als sie nach einer Weile auf Ginnord sah, bemerkte sie, daß er eingeschlafen war. Ruhig hob und senkte sich seine Brust, ein leises, glückliches Lächeln umspielte seinen Mund.

Von diesem Tage an schritt die Genesung vor. Und es kam der Tag, an dem er zum erstenmal auf dem kleinen Balkon Gertas sitzen konnte, ihm gegenüber die junge Frau. Es war ein milder, schöner Sommerabend. Des Mondes Licht umzitterte mit blauem Schein die Spitzen der Berge und ließ den Schnee auf dem Glockner magisch hervorleuchten. Die Gäste des Hotels saßen unten auf der Terrasse. Ihr heiteres Geplauder stieg wie gleichmäßige Meeresbrandung zu ihnen empor. Da sagte Ginnord:

„Gerta, Sie haben wie eine Schwester an mir gehandelt. Sie halfen nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geist über schwere Klippen hinweg. Sie wissen nicht, wie müde meine Seele war. Nun bin ich mit mir im reinen. Ich kehre nicht mehr zur Malerei zurück. Ich habe es einsehen gelernt, hoch oben in schneeiger, schweigender Einsamkeit, daß mein Flug zu hoch war, daß ich in die Irre ging. Da wollte ich mein Leben von mir werfen."

„Nur deshalb, Ginnord?"

„Nein, nicht nur deshalb. Sie wissen es ja, Gerta."

„Ja, und es wäre doppeltes Unrecht gewesen, denn Martina liebt Sie."

„Sie täuschen sich, so wie auch ich mich einige Zeitlang täuschte."

„Aber nun weiß ich es genau. Lesen Sie diesen Brief. Ich beantwortete ihn bis heute noch nicht. Das ist eigentlich eine Unverzeihlichkeit von mir — doch" —

„Geben Sie mir den Brief," unterbrach sie Ginnord hastig. Der Mond schien so hell, daß Ginnord ganz gut lesen konnte. Er saß lange regungslos. Dann sagte er resigniert: „Nun ist es zu spät. Hätte ich damals gesprochen — aber heute, wo ich weiß, daß ich kein Künstler bin, nie einer werden kann" —

„Wenn Sie Martina liebt, wird ihr das gleichgültig sein."

„Sie überraschte vielleicht nur mein Tod. — Wenn ich wieder vor sie hinträte, müßig, mit leeren Händen, das Spiel begänne vielleicht wieder von neuem. Und ich hätte ein zweites Mal nicht mehr die Kraft, mich loszureißen und zu überwinden."

Sie schwiegen beide und starrten zum einsamen Gipfel des Glockners hinauf. Ihrer beider Gedanken jedoch flogen auf den Mondesstrahlen über weite Lande zur Heimat. Sie suchten das gleiche Haus, die gleiche Stadt. Und Gerta fühlte, daß ein lieber, tröstlicher Gedanke in ihr dahinschwand. Wenn Ginnord Martina niemals wieder aufsuchte, dann vergaß sie ihn — und suchte Ersatz, der so nahe war. Und — für sie selbst gäbe es dann nie mehr eine Rückkehr — nie mehr. Sie mußte Ginnord von diesem Gedanken abbringen. Sie fragte:

„Und was werden Sie jetzt beginnen?"

„Ich gehe mit Ihnen nach Berlin zurück, Gerta, und werde Musterzeichner. Ich probierte es schon einmal im vorigen Jahre, als mir das Messer an der Kehle saß. Und heute weiß ich, daß ich damit mein sicheres Auskommen finden werde."

„Das ist sehr schön und gut, Ginnord, es beruhigt mich unendlich, daß Sie der Kunst entsagen wollen, wenn sie Sie nicht glücklich macht."

„Und Sie, liebe Gerta?"

„Ich? Wieso? Ich schreibe weiter. Mein Roman ist fast fertig. Sobald ich im Herbst nach Berlin komme, werde ich ihn unterzubringen versuchen — erst bei einer Zeitschrift, dann, hoffe ich einen Verleger, in Buchform."

„Nein, ich meinte, ob Sie nicht auch auf Ihren ursprünglichen Weg zurückkehren wollen. Sie sind nicht glücklich — ich sehe es doch!"

„Nein!" rief Gerta leidenschaftlich. „Ich kehre nicht zurück. Nie, nie. Und ich bin sehr glücklich. Sie sehen es doch! Wer ist es denn zu Hause? Sagen Sie mich je glücklich?"

„Nein, wirklich nicht. Doch ich lernte Sie erst kennen, als die Seele in Ihnen zum Scheideweg kam, als der Zwiespalt entstand. Vielleicht waren Sie früher sehr glücklich — sehr froh" —

„Nur in der ganz ersten Zeit — und später manchmal. Es war immer ein unverstandenes Sehnen in mir — immer. Was sollte das Sehnen anders gewesen sein als der Ruf ins Leben hinaus?"

„Und ist dieser Ruf jetzt still in Ihnen? Fühlen Sie die Erfüllung dieser Sehnsucht? Gerta — seien Sie offen!"

Fast beschwörend klang seine Stimme. Gerta lehnte sich leidenschaftlich zurück und streckte die Arme von sich. Ihre Augen blickten starr ins Leere.

„Warum fragen Sie, Ginnord? Warum ziehen Sie den Schleier zurück von dem, was ich sorglich verhülle? Aber nein — Sie sind mir so wert, so teuer — ich will Vertrauen zu Ihnen haben, will Ihnen sagen, daß ich nicht glücklich bin — daß es ein falscher Ruf war — der mich auf Irrwege lockte. Ich sehne mich wie einst, und jetzt weiß ich, wonach: ich sehne mich nach meinen Kindern."

„Nach allen, Gerta, nach allen — auch nach Ihrem Manne, nach Ihrer Häuslichkeit. Und früher sehnten Sie sich nach mehr Verständnis, nach mehr Liebe, nach Aussprache. Ihr Mann lebte ja nur für seine Fabrik."

„Ja — und für alles mögliche, nur nicht für mich. Vielleicht war ich schuld daran. Ich ging auch nicht auf seine Eigenarten ein — zog mich stolz in mich zurück, statt um sein Verständnis zu ringen, zu kämpfen. Es wäre eine schöne Aufgabe gewesen. Sie hätte mein ganzes Leben ausgefüllt. In den vielen schlummerlosen Nächten gestand ich es mir ein. Das war das einzig Wertvolle meiner Emanzipation."

„Es war ein wertvolles Ergebnis. Man kann Erkenntnis nie zu teuer erkaufen. Und wenn Sie sie verwerten, praktisch verwerten, so werden Sie den Frieden Ihres Lebens finden."

„Wie kann ich sie verwerten, Ginnord? Mein Mann ruft mich nicht zurück — nie. Er schrieb es mir, als ich Gert zurücksandte. Und soll ich mich demütigen — ihn bitten — wo er sich vielleicht schon Ersatz gesucht hat — ein neues Lebensglück?" —

„Wie? Sie glauben?" —

„Ja, ich weiß es aus sicherer Quelle, daß Frau Langenscheit Interesse daran hat, meinen Mann mit Martina" —

„Nein — so schlecht kann eine Frau nicht sein — ich glaube es nicht."

„Ich weiß es jetzt. Sie drängte mich stets zum Schreiben. Sie redete mir förmlich ein, ich sei zur Schriftstellerin geboren. Sie suggerierte mir das alles. Das ist natürlich keine Entschuldigung für mich. Ich hätte nicht so schwach sein dürfen, dem nachzugeben. Aber ich glaubte und vertraute eben zu sehr. Ich ahnte nicht den richtigen Beweggrund. Ihr glückt alles. Und wir zwei sitzen hier und können uns gegenseitig trösten."

„Sie schrieben meinen Anverwandten nicht, daß die Zeitungsnachricht falsch war — daß ich noch lebe?"

„Nein, ich schrieb ihnen noch nichts. Sie wissen auch gar nicht, daß ich mich hier aufhalte. Aber heute will ich es nachholen, will alles und ausführlich schreiben."

„Nein, tun Sie es noch nicht. Ein Gedanke, eine Idee reift in meinem Kopfe. Nur so wäre es für mich möglich, noch einmal nach Johannesberg zurückzukehren."

„Welche Idee? Ich bitte Sie, sagen Sie mir!"

„Es ist noch ziemlich unklar in mir — ich weiß noch nicht alles so genau. Doch hören Sie. Sie wissen doch, daß ich in Amerika einen Bruder besitze. Wie wäre es, wenn ich eine Zeit lang diesen Bruder vorstellte? Der Gedanke kommt einem anfangs abenteuerlich vor. Doch wenn man ihn nach allen Möglichkeiten zerlegt, wenn man sich alles klar vorstellt, da scheint er nicht allzu unausführbar. Meinen Onkel würde ich natürlich einweihen, auch seine Familie. Martina soll glauben, ich sei mein Bruder. Und die anderen Leute nehmen ja kein Interesse an mir. Ich würde als Musterzeichner in die Fabrik eintreten, könnte Martina beobachten, könnte mit ihr zusammentreffen. Gerta — ich glaube, es ist in meiner Macht, auch für Sie den Rückflug leichter zu machen."

„Martina würde Sie erkennen auf den ersten Blick."

„Aber leben Sie diesen Gedanken vom Herzen aus! Ich trug früher keinen Bart. Ich rasiere mir den Schnurrbart, sowie den Spitzbart nicht mehr weg. Ich lasse mein Haar länger wachsen, trage eine andere Brille, einen Kneifer — das verändert allzu vielig."

„Und dann? Wenn Martina Sie nicht erkennt und ablehnt an Ihnen vorübergeht?"

„Dann schaffe ich meiner armen Mündel und gehe in die Welt. Und wenn auch Sie nicht mehr zurück können, dann — Gerta — bleiben wir zusammen — immer — unzertrennlich. Ich habe Sie so lieb, Gerta, — nein, erschrecken Sie nicht! Verziehen Sie mir Ihre Liebe, gute Hand nicht. Es ist keine heiße, begehrliche Liebe, es ist die reine, schöne Geschwisterliebe, die ich für Sie empfinde, die in der Gleichheit der Charaktere, der Aehnlichkeit der Schicksale ihren Ursprung hat. Ich habe Sie in diesen Krankheitswochen kennen gelernt, so wie Sie wirklich sind: eine gute, aufopfernde, selbstlose Frau!"

„Ginnord, Sie beschämen mich. Ich tat nur meine Pflicht. Und die wurde mir nicht schwer, weil auch ich Sie sehr lieb habe. Wir lassen den Gedanken nicht fallen, den Sie vorhin angedeutet. Wir sprechen noch darüber. Und jetzt müssen Sie schlafen gehen. Es ist die höchste Zeit."

Gerta erhob sich und trat zu Ginnord, um ihn in sein Zimmer zu führen. Da nahm er ihre Hand und lehnte sein bärtiges Gesicht hinein. Und leise flüsterte er:

„Sie wissen nicht, Gerta, was für eine heilige Ruhe in mir ist. So still, so friedlich ist meine Seele — so, als hätte sie endlich, endlich heimgefunden. Und ich denke, ich sollte mir diese Ruhe erhalten. Am Ende ist es gewagt, wieder in Martinas Nähe zu gehen — am Ende ist es das beste, wir bleiben gleich zusammen. Wie meinen Sie, Gerta?"

Sie strich ihm gütig über die heiße Stirn — ruhig, schwesterlich:

„Das sind so Rekonvaleszentengedanken. Werden Sie nur erst kräftig, ganz gesund, dann lockt Sie's wieder zum Kampf, ins Leben. Wir bleiben gute Geschwister, Ginnord, wir verlassen uns nicht mehr. Aber zuerst versuchen Sie, ob Sie nicht noch ein besseres Glück finden. Und ich — Ginnord — ich hoffe auch noch immer."

Leise seufzend erhob er sich.

(Fortsetzung folgt).

Sicherer Verschluß.

Die Schatzkammern im Juliusturm und im Tower.

Die sichersten Schatzkammern der Welt sind der Juliusturm in Spandau, der jetzt infolge der beschlossenen Vermehrung des Reichskriegsschatzes wieder viel genannt wurde, und der Tower von London, das geschichtlich berühmte Staatsgebäude, in dem die englischen Kronjuwelen untergebracht sind. In diesen beiden sichersten Gebäuden der Welt würde es keinem Dieb, selbst wenn er die Schlüssel zur eigentlichen Schatzkammer hat, möglich sein, unbemerkt zu entkommen, denn alle Türen lassen sich automatisch verschließen, und wenn selbst ein Dieb bis in die Schatzräume gelangen könnte, so ist er trotzdem ein Gefangener. Ein Entrinnen ist unmöglich. In diesen beiden sichersten Gebäuden der Welt, von deren der Juliusturm noch außerdem militärisch mit regelmäßigen Ablösungen bewacht wird, finden zu bestimmten Zeiten Revisionen der darin aufbewahrten Schätze statt. Der Tower hat Wächter, die aber selbst keinen Zutritt zu den Kronjuwelen haben, da von gewissen Plätzen aus, die nur einigen wenigen Eingeweihten bekannt sind, das riesige Gebäude durch einen Druck auf einen elektrischen Knopf binnen wenigen Sekunden vollständig geschlossen wird. Wird der Tower in dieser Weise auf elektrischem Wege abgeschlossen, dann ertönt zuerst ein Alarmsignal für die Wachen und Beamten, damit sich diese von den Türen entfernen können. Ebenso wie der Juliusturm mit seinen Schätzen oft unvermutet revidiert wird, wird auch von Zeit zu Zeit im Innern des Towers das gesamte Absperrungssystem unerwartet in Tätigkeit gesetzt, um zu prüfen, ob auch alles in Ordnung ist. Es gibt kein zweites Gebäude der Welt, das sich durch eine einzige Handbewegung in allen Räumen, allen Ein- und Ausgängen binnen wenigen Sekunden automatisch verschließen läßt.

Mit Hilfe einer Anzahl von elektrischen Ozon-Maschinen gelang es, die Luft in einer Bostoner Tabaksfabrik zu reinigen, wo alle anderen Ventilationsvorrichtungen versagten

Die letzte Vorstellung.

Von Emil Roll.

Der Kaffee wurde serviert, mit lebhaftem Behagen auf Gerhards und Robert Lindgrens Wunsch aus entzückenden Tassen in kleinen Mengen zur Tür empfangen und beschlossen der Empfang des Nachtisches.

„Ihr seid Ihnen", begann er, „erinnert ich nicht noch des letzten Abendessens im alten Restaurant. Wir hatten eine unvergeßlich glänzende Rolle gespielt. Den ganzen Winter hindurch hatte ein Stück ein ununterbrochenes volles Haus gemacht. Es war eine Uebersetzung aus dem Französischen und hieß „Ein Drama in der Rue Lafitte". Die Kritik hatte es als einen widerwärtigen Schund bezeichnet, das Publikum aber strömte herbei und applaudierte wahnsinnig den unzähligen Entführungen und Morden.

Der Bösewicht des Stückes, ein nachtschwarzer Schurke, der ebensoviel Raubereien auf dem Gewissen wie Jahre auf dem Buckel hatte, wurde von Joseph Ahlgren gespielt, dem besten Schauspieler, den man sich für dieses Genre denken kann. Er spielte mit seiner ganzen Seele — dieses so oft mißbrauchte Wort ist hier wie nirgends sonst am seinem Platze.

Er verkehrte wenig mit Kollegen, ließ sich selten unter uns blicken, wenn wir gemeinsam in unserem Café saßen, und wir waren froh darüber, denn er war mürrisch, verschlossen und gemein, mit einem Wort: ein unbehaglicher Gesell.

Das einzige Mitglied unserer Truppe, für das er ein wenig Sympathie zu hegen schien, war die erste Liebhaberin, Agnes Blidberg, eine süße kleine Person, mit Augen, so unschuldig wie ein Engel und einem Herzen, so rein wie eine Heilige, kurz, ein Wunder in dieser Welt der Schminke und der Kulissen. Ihr erwies Bärbeißer, wie sein Spitzname lautete, eine gewisse zarte Freundlichkeit, und sie, die niemand ein kaltes oder unliebenswürdiges Wort geben konnte, war ihm sichtlich dankbar für die Ausnahmestellung, die er ihr so bereitete.

Auf mich aber machte diese seine pronnierte Freundlichkeit einen unheimlichen Eindruck. Wenn ich an meinen Beleuchtungseinrichtungen stand, sah ich Bärbeißers Augen der kleinen Agnes oft mit einem Ausdruck folgen, der weit zärtlichere Gefühle andeutete als kollegiales Interesse, und ich wünschte im stillen, in dem Augenblick zur Hand zu sein, in dem sein Feuer auflodern und die Explosion erfolgen würde, denn ich ahnte, daß das junge Mädchen in dem Moment seinen Beschützer brauchen würde. Und ich sollte wirklich Zeuge seiner Werbung werden.

Es war ein Herbstabend, man spielte: „Liebe auf Irrwegen", ein Volksstück, in dem Joseph Ahlgren eine Intrigantenrolle mit entsprechendem Leben und Feuer gab. Agnes Blidberg war die schöne, engelreine Heldin, die mit ihrem schurkischen Vormund (Bärbeißer) im Kampf lag, um ihren ungeheuren Reichtum seinen gierigen Klauen zu entreißen.

Der gleich edle und bildschöne Held wurde von unserm bekannten Schauspieler Robert Lindgren gespielt, der ebenso beliebt unter uns war wie Bärbeißer unbeliebt. Der von uns allen verehrten Agnes aber erwies er keine so auffällige Liebenswürdigkeit wie die meisten anderen Herren. Das wollte jedoch nichts beweisen.

Nun, wir hatten also ein paar Akte der „Liebe auf Irrwegen" abgehaspelt und kamen zu der Szene, in der der grausame Vormund sein junges Mündel mit sich hinter die linke Kulisse schleppt, das heißt gerade auf d' Seite, auf der ich mich vor meinen vielen Röhren und Hähnen für die verschiedenen Lichtstrahlen befand. Da vernahm ich einen leise wimmernden Laut, wandte mich um, spähte durch das Guckloch hinter der Bühne und sah Ahlgren über seine schöne Partnerin gebeugt stehen, deren Arm er noch mit seiner Hand umschlossen hielt wie zuvor, als er sie über die Bühne geschleift hatte. Sie bemühte sich loszuwinden und jammerte leise — laut rufen kann man nicht gut, wenn sich drei Meter entfernt ein voll besetztes Parkett befindet.

Ich legte das Ohr an das Guckloch — meine Apparate, die jeden Moment meine Hand forderten, konnte ich kaum verlassen, um ihr zu Hilfe zu eilen, obwohl das eigentlich meine Pflicht gewesen wäre.

„Bitte, lassen Sie mich los, Herr Ahlgren", sagte sie, „Sie tun mir weh."

„Erst antworte mir", zischte er, seine gemeine Verbrecherphysiognomie dicht neben ihrem Gesicht, „willst du meine Frau werden? Ich kann nicht leben, wenn ich nicht dein Ja erhalte. Ich liebe dich wahnsinnig — ich flehe dich an — flehe dich auf meinen Knien an! Du sagst nicht nein! Du wirst meine Frau!" Und das letzte Wort fast schreiend, zog er sie an sich.

„Nein, nein", flüsterte sie und suchte sich von ihm zu lösen, „nicht jetzt — später werde ich Ihnen antworten — lassen Sie mich — ich — lassen Sie mich, Herr Ahlgren! Ich verlasse meinen Platz. Haben Sie meinen Arm frei! Ich bitte Sie — lassen Sie mich gehen!"

„Was kümmert mich dein Kaffeeton!" hörte er in zischtem, wild leidenschaftlichem Ton hervor. „Denn ja will ich und auch ich haben. Gib es mir, und du bist sofort frei — hab' ich dich verrückt vor Liebe zu dir — und ich kann dir unbereut bieten als deine Gatte, die dich auf Hände Wunsch und sekundenlang Mutter zu dich bezeichnen. Du sollst mein, und mein sollst du bleiben."

Da rüttelte sich das junge Mädchen sich empor, und ein tiefes Rot schoß wie eine blutige Welle in ihre Wangen.

„Lassen Sie mich los", sagte sie mit einer Stimme, die in Anbetracht der Umstände heldenhaft fest war, wenn man auch die Tränen darin zittern hörte. „Sie haben kein Recht, so zu mir zu sprechen und noch weniger, mich so zu behandeln. Ich will Ihnen die verlangte Antwort geben, und zwar ein Nein, tausendmal nein! Lassen Sie es nun genug sein und lassen Sie mich gehen, dann will ich Ihnen versprechen, alles zu vergessen. Nein — lassen Sie"...

Ganz außer sich über dieses energische Nein, hatte er sie um den Nacken gefaßt und, ihr abgewandtes Gesicht gewaltsam dem seinen zuwendend, preßte er seine Lippen auf die ihren so fest, als wolle er sie nie wieder freigeben.

Das war mehr, als ich mit kaltem Blut mitansehen konnte, und ich ließ alles los, was ich in den Händen hatte, um ihr zu Hilfe zu eilen, als wir Robert Lindgren zuvorkam, der offenbar von der Bühne aus, auf der er gerade eine sentimentale Tirade zu deklamieren hatte, die originelle Werbung beobachtet haben mußte. Ohne zu berücksichtigen, daß er seine entsetzte Partnerin und das schauende Publikum im Stich ließ, stürzte er hinter die Kulisse und versetzte Ahlgren mit der erhobenen rechten Hand einen so gewaltigen Stoß vor die Brust, daß dieser das junge Mädchen losließ und zu Boden fiel.

„Elender Schurke", zischte der Angreifer, „hätte ich Zeit, so würde ich dich züchtigen, wie du es verdienst. Aber wage es nicht noch einmal, vergiß nicht, daß ich über sie wache."

Und im Nun war er wieder fort und mitten im Spiel mit seinem Gegenüber, das mit offenem Mund und weit aufgerissenen Augen den Helden mitten im Satz zwischen den die Bühne begrenzenden Bäumen hatte hinausstürzen sehen. Alles das war jedoch so rasch gegangen, daß im Zuschauerraum wohl kaum jemand eine Unterbrechung bemerkt hatte, und die Szene schloß vollkommen regelrecht.

Als Ahlgren sich erhob, war Agnes Blidberg bereits fort und in Sicherheit auf der Bühne, wo sie mit der Selbstbeherrschung, die man am Theater lernt, so vollkommen spielte, daß niemand ahnen konnte, welchem Attentat sie soeben ausgesetzt gewesen war. Nur ich sah und hörte Ahlgren in dem Moment, da er nach dem fatalen Fall seinen großen Bart ordnete und seine Kleider abbürstete.

„Ich werde dich töten, du Hund", sagte er mit gepreßter Stimme, so voll leidenschaftlichen Hasses, daß mir ein Schauer über den Rücken lief. „Und", murmelte er weiter, „Agnes soll die Meine werden — die Meine — die Meine!"

Natürlich kam die Geschichte heraus. Von etlichen Seiten verlangte man, daß Ahlgren entlassen werde. Man erwog aber, daß man nicht zu streng richten dürfe über den Ausbruch einer Leidenschaft, an deren Echtheit zu zweifeln man weder einen Grund noch ein Recht hatte. Und zudem wurde zurzeit das vorerwähnte Schauerstück „Ein Drama in der Rue Lafitte" angesetzt, in dem man Joseph Ahlgren nicht entbehren konnte. Bald war auch in der Hitze der Einstudierung des neuen Stücks die Episode vergessen. Und der Theaterbösewicht dieser Neuheit lag Ahlgern so gut, als hätte der Autor sie ihm auf den Leib geschrieben.

Unmittelbar vor der Premiere wurde die Verlobung von Robert Lindgren und Agnes Blidberg veröffentlicht — um ihrem Spiel noch mehr Feuer zu geben, wie der galante Direktor sich bei dem Festessen ausdrückte, das er für das junge Paar veranstaltete. Denn natürlich waren sie wieder Partner — sie die holde, verfolgte Unschuld und er der tapfere, edelmütige Ritter.

Es war, wie gesagt, ein glänzender Erfolg, und das Stück hätte sicherlich noch weit mehr volle Häuser gemacht, wenn nicht die Bau- und Feuerpolizei dazwischengekommen wären. Das Theater mußte niedergerissen werden, die Gesellschaft löste sich infolgedessen bis auf weiteres auf, und Lindgren und Agnes Blidberg hatten beschlossen, am Tage nach der letzten Vorstellung zu heiraten, um als Neuvermählte die Extraferien zu genießen.

Der letzte Abend brachte einen unerhörten Erfolg, die Vorhänge eines Mannes fingen sich und tosten unter den Beifallsstürmen auf den voll besetzten Bänken. Wärmen, Agnes und Ahlgren spielten meisterhaft. Man übertraf sich dem Eifer bei Gleichen — der Eine, in der der Intrigant, geprägt von seiner unbändigen Leidenschaft für die Heldin und seiner bezwungenen Eifersucht auf den begünstigten Nebenbuhler, mit dem Entzücken: „Wenn ich sie nicht bekomme, soll sie einen blinden Mann heiraten!" ihrem Geliebten den Inhalt einer Flasche Vitriol ins Gesicht gießt.

Wärmen mischtet mir an jenem Abend noch mehr als gewöhnlich. Er spielte mit einem fast übertriebenen Feuer, und während ich mit dem Strahlenwerfer und den farbigen Lichtern zu tun hatte, dachte ich in meinem Sinn, daß doch etwas Unheimliches darin liege, sich in dieser Weise von einer derartigen Rolle hinreißen zu lassen.

Da er im Moment nicht zu spielen hatte, ging er in Erwartung seines Wiedereintritts hinter mir auf und ab, und ich hörte ihn immer und immer seine Replik wiederholen: „Wenn ich sie nicht bekomme, soll sie einen blinden Mann heiraten." Und das mit einer so schneidenden Bösheit im Ton, daß mir das Herz in der Brust stehen blieb, so sehr ich auch an große Worte und stolze Gebärden auf der Bühne gewöhnt war.

Ich legte das Auge an das Guckloch — und seitdem weiß ich, was es heißt, den Mord in dem Blick eines Mannes zu sehen. Natürlich konnte seine unheimliche Ekstase von der Hingebung herrühren, mit der er sich seiner Rolle überließ — aber — das war fast zu natürlich, um noch Spiel zu sein. Starr vor Angst sah ich ihn die Bühne betreten, die schwarzen Augen glühten von einem wahnsinnigen Haß, und atemlos erwartete ich seine Replik, während Robert Lindgren seine edeln, gespreizten Phrasen deklamierte.

Nun — nun kam es! Seine Hand tauchte in die Tasche nieder, um die Flasche zu holen, deren Inhalt — unschuldiges Wasser, Vitriol vortäuschend — er seinem Nebenbuhler ins Gesicht schleudern sollte.

„Wenn", zischte er mit leiser, gepreßter Stimme, die man dennoch in jedem Winkel des mit atemlos lauschendem Publikum dichtbesetzten Zuschauerraums hörte, „wenn ich sie nicht bekomme, soll sie einen blinden Mann heiraten!"

Ohne klar zu wissen, warum — ohne überhaupt zu wissen, daß ich es tat, drehte ich in diesem Moment an dem Strahlenwerfer und goß einen mächtigen Strom feuerroten Lichts über sein Gesicht. Er zuckte zusammen, als hätte er einen Peitschenschlag erhalten, und tat einen Schritt zurück, um aus dem Licht zu kommen. Aber nun fühlte ich, daß ich ihn hatte, und wußte so genau, als hätte ich es bereits gesehen, was geschehen würde, wenn ich ihn auch nur eine Sekunde aus dem Auge verlöre. Mein flammendes, funkelndes Licht gab ihn noch einen Moment frei, während ich meinem Gehilfen zurief:

„Vorhang! Vorhang!"

Mein Freund Karlsson war ein kluger Mann, der sofort merkte, daß nicht alles in Ordnung war, und ich brauchte das Wort nicht noch einmal zu wiederholen.

Der Vorhang fiel vor den Augen des erstaunten Publikums.

„Was zum Teufel"...

Es war der Direktor, der brüllte wie ein Löwe, aber ich schob ihn beiseite, sprang auf die Bühne und warf mich über Joseph Ahlgren. Instinktiv kamen mir die anderen Anwesenden zu Hilfe, und in weniger Zeit, als ich zum Berichten gebrauche, war er überwältigt und von der Bühne gezogen. Die Flasche hielt ich in der Hand.

„Nun möchte ich doch wissen, was dieser höllische Spektakel bedeutet!"

Rasend, bleich vor Zorn stand der Direktor vor mir.

„Die Flasche", ächzte ich, „die Flasche!"

Er war ein Mann von Geistesgegenwart, unser Direktor — in weniger als einer Minute war die Bühne wieder in Ordnung, der Vorhang ging hoch — ein von dem Spaßvogel des Stückes rasch erdachter, billiger Witz erklärte die Unterbrechung, und das Publikum war so höflich, sie ruhig hinzunehmen, um so mehr, als die Rolle des Intriganten ohnedies zu Ende war, er hatte seinem glücklichen Nebenbuhler nichts mehr zu sagen.

Eine Unterredung nach dem Schluß des Spiels erwies, daß die Flasche Vitriol genug enthielt, um hundert Menschen das Augenlicht zu nehmen. Der unglückliche Ahlgren wurde sofort in ein Krankenhaus übergeführt und kam von dort aus in eine Anstalt für Geisteskranke.

Robert Lindgren und Agnes Blidberg aber knüpften am nächsten Tage Hymens Band, und ich glaubt nicht, daß sie seitdem je wieder in „Ein Drama in der Rue Lafitte" mitgewirkt haben."

Unsere Schnittmuster-Offerte.

Ein reizendes Haus- oder Nachmittagskleid.
9657.

Lavender Linnen, vereint mit Stickerei, wurde für dieses Kleid benutzt. Chambrey, mit Band von Allover-Einsatz, würde ebenfalls sehr wirkungsvoll sein. Das Modell eignet sich auch ebenso gut für Gingham, Lawn, Voile, Baumwolle oder Seide Crepe etc. Das Muster ist in 5 Größen geschnitten: 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustweite. Es benötigt 5½ Yards 44zölligen Stoff für die 38zöll. Größe.

Preis des Musters 10 Cents.

„Neuer Frühjahrs- und Sommer-Katalog mit allen neuesten Moden jetzt fertig. Jeder Leserin der „Omaha Tribüne für 10 Cents zugesandt."

Bestellungs-Anweisungen;

Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich an und schicke den Coupon nebst dem oben erwähnten Preis an das

PATTERN DEPARTMENT
OMAHA TRIBUNE,
1311 Howard St.

Der „Omaha Tribüne" Coupon
Ich wünsche Muster No.....
..... Zoll Brust- oder Taillenweite. — ...
(Jahre .... bei Kinderstachen.)
Name .....
No..... Straße.....
.....Stadt .....

Seeklima und Blutkreislauf.

Das Seeklima wirkt von zwei Seiten auf den Blutkreislauf, erstens von der Haut und zweitens von der Lunge aus. Von der Haut aus wirken die gleichmäßige Temperatur und die Feuchtigkeit der Seeluft, sowie die hohe Feuchtigkeit an sich und ferner der Wind, von der Lunge aus verschiedene Bedingungen einer besseren Sauerstoffversorgung, von beiden Seiten der erhöhte Barometerdruck an der See. Von diesen Einflüssen haben einige eine Erleichterung des Blutumlaufes zur Folge und damit eine Schonung des Herzens. Es sind dies die Gleichmäßigkeit der Temperatur und Feuchtigkeit sowie letztere an sich und ferner die bessere Sauerstoffversorgung an der See. Den Blutumlauf erschwerend und größere Anforderungen an das Herz stellend wirken jedoch von der Körperperipherie aus der Wind und der hohe Atmosphärendruck. Nach Dr. Ide-Amrun gibt es gar keine günstigeren Bedingungen für eine geeignete Beeinflussung des Herzens und der Blutgefäße als das Seeklima. Es wirkt günstig bei der Adernverkalkung, bei der allgemeinen Hautschwäche und der Neigung zu Erkältungen. In der Gleichmäßigkeit der Wärmeabgabe bietet das Seeklima ein wunderbares Schutzmittel gegen die letztere. Ein weiteres großes Krankheitsgebiet des Zirkulationsapparates, für welches je nach Bedarf das schonend oder übend wirkende Seeklima von Nutzen sein kann, sind die nervösen Ueberreizungs- und Erschöpfungszustände des Blutgefäßapparates. Besonders Nervosität des Herzens findet an der See die besten Erfolge, wenngleich die volle Heilung oft erst nach Verlassen der See eintritt, d. h. bei Fortfall der erhöhten Inanspruchnahme durch das Seeklima.

Argentinien hat in einer Höhe von 4000 Fuß eine meteorologische Station errichtet.